

Scheibenfibern der 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts täuschen lassen, die sich zwar im Westteil befinden, aber alle aus gemauerten Gräbern stammen; zudem findet sich hier die Mehrzahl der Grabüberschneidungen durch bereits beigabenlose Gräber, so daß dieser ältere Friedhofsteil gegen Ende der Belegung wieder mitbenutzt wurde. Für die genannte Belegungsabfolge von Westen nach Osten sprechen auch die profilierten tauschierten Garnituren im Nordosten und im Süden (Gräber 92 mit überlanger Riemenzunge, 29 u. 34).

Diese Einwände zur chronologischen Auswertung und Auswertbarkeit des Fundstoffes wiegen sicher nicht schwer angesichts der gediegenen Befund- und Fundvorlage einschließlich seiner antiquarischen Behandlung. Man freut sich, mit vorliegender Monographie die Merowingerzeit im heutigen Belgien wieder ein Stück besser erfassen und beurteilen zu können.

Der Band wird abgeschlossen durch die anthropologische Bearbeitung des Skelettmaterials (S. 79–92).

Volker Bierbrauer, Bonn

Eva Garam, Das awarenzeitliche Gräberfeld von Kisköre. *Fontes Archaeologici Hungariae* (Budapest 1979, Akadémiai Kiadó), 106 S. mit 25 Abb., 42 Tafeln und 1 Beilage. Broschiert, 36,- DM.

Die vorliegende Arbeit, wiederum in der bewährten Reihe der *Fontes Archaeologici Hungariae* erschienen, behandelt ein awarenzeitliches Gräberfeld, das bei Kisköre an der Theiß (Komitat Heves, Kreis Heves) im Rahmen der archäologischen Forschungen vor dem Bau der Staustufe Theiß II im Herbst 1964 untersucht werden mußte. Insgesamt konnten 211 Gräber, etwa 80 Prozent des gesamten Gräberfeldes, freigelegt werden, wobei das Fundmaterial, heute im Damjanich-Museum Szolnok bzw. im Ungarischen Nationalmuseum, diese ins letzte Drittel des 7. bis ins frühe 9. Jahrhundert datierte.

Der umfangreichen Auswertung der Bestattungssitten wie der Grabbeigaben sind eine kurze Lagebeschreibung, forschungsgeschichtliche Anmerkungen und der Katalog der Gräber vorangestellt. Letzterer gibt dem Leser allerdings manche Rätsel auf. Daß einzelne unbedeutendere oder mehrfach vertretene Kleinfunde bisweilen (vgl. Grab 5, 14, 30, 73, 75, 94, 111, 136, 153, 156) nicht abgebildet sind, daß man ebenso Angaben über die Anzahl der Perlen oder anderer zahlreicher beigegebener Gegenstände in der Grabbeschreibung vermißt, mag hinzunehmen sein. Wenn aber bei der Grabbeschreibung auf jegliche Abbildungsverweise verzichtet wird, ist dies insbesondere bei reicher ausgestatteten Gräbern (vgl. z. B. Grab 37, 41, 54, 136 und 146) eine Zumutung, zumal die Qualität der Vorlagen eine Identifizierung der Objekte keineswegs leicht macht und nicht zu ersehen ist, ob der Gegenstand überhaupt abgebildet wurde. Aus den fehlenden Abbildungsverweisen resultiert vermutlich auch die Tatsache, daß auf den Tafeln häufiger (vgl. Grab 24, 32, 34, 41, 54, 57, 66, 75, 119, 134, 154, 188) mehr Fundobjekte abgebildet als im Text angeführt sind. Die Verwirrung ist perfekt, wenn, wie bei Grab 186, nach der Beschreibung keine Beigaben vorliegen, auf Grund der Abbildungen jedoch eine größere Perlenkette zum Grabinventar gehört. Umgekehrt fehlen für Grab 127 trotz Beigaben jegliche Abbildungen. Erschwerend kommt noch hinzu, daß die einzelnen Materialien offensichtlich nicht im gleichen Größenverhältnis abgebildet sind. Einen Maßstab oder Größenvergleich sucht man bei Zeichen- und Fototafeln jedoch vergeblich.

Dem keineswegs durch allzu große Sorgfalt gekennzeichneten Katalog steht allerdings eine ausführliche und detaillierte Analyse der Grabsitten und des Fundstoffs gegenüber. Gerade die eingehende Behandlung des Fundmaterials ermöglichte eine differenzierte Datierung der Gräber bzw. des Friedhofs, der sich auch in bezug auf die Bestattungsriten in zwei gut trennbare Gruppen, eine ältere (mittelawarische) im O-Teil und eine jüngere (spätawarische) im Westen gliedern läßt. Allerdings wird ein Nachvollziehen der Argumentation wiederum durch Oberflächlichkeiten, wie etwa ein ständiges Verwechseln der Himmelsrichtungen Ost und West sowie Doppelzählungen (Grab 122, 178) im Lageplan bzw. fehlende Grabnummern (128, 198) erschwert.

Form, Größe, Tiefe und Orientierung der Gräber waren im ganzen Bereich des Gräberfeldes einheitlich. Abweichungen in der Tiefe zeigten sich lediglich zwischen Bestattungen von Erwachsenen und Kleinkindern und zwischen denen der sozial höher gestellten Schicht und denen der übrigen Gemeinschaft. Beschränkt auf den älteren, östlich der NO-SW- (nicht NW-SO-) Achse gelegenen Teil des Gräberfeldes sind Speise- und Getränkebeigaben, eine abweichende Lage von Armen und Beinen, die ebenso wie zwei als regelwidrig anzusehende Hockerlagen von Kindern keine besondere Sorgfalt bei Bestattungen erkennen läßt, und die Mehrzahl der als symbolische Leichenbestattungen anzusehenden leeren Gräber, welche offenbar für fern der Gemeinschaft verstorbene männliche Mitglieder, meist neben Frauengräbern, angelegt wurden. Dagegen waren zusammengeschnürte Tote und Gräber mit gestörten Schädeln, welche den Aberglauben, insbesondere die Furcht vor der Wiederkehr eines Toten bei der spätawarischen Bevölkerung unterstreicht, die Mehrzahl der Grabberaubungen und die Doppelbestattungen wiederum nur im westlich der NO-SW-Achse gelegenen jüngeren Teil des Gräberfeldes anzutreffen.

Die Unterteilung des Gräberfeldes wird in noch stärkerem Maße durch die erwähnte Fundstoffanalyse, welche sich auch dem Formenschatz, technologischen Problemen und Fragen zur awarischen Tracht widmet, untermauert. Die chronologischen und typologischen Ergebnisse ermöglichen eine Rekonstruktion des Belegungsablaufes und geben gleichzeitig Hinweise auf siedlungsgeschichtliche Vorgänge. Danach wurde im letzten Drittel des 7. Jahrhunderts mit der Belegung des Gräberfeldes begonnen, wobei um drei reichere Gräber östlich der NO-SW-Mittellinie in offenbar vorher abgegrenzten Bezirken etwa halbkreisförmig Bestattungen in gleichmäßigen Abständen angelegt wurden. Die nächste Generation dehnte das Gräberfeld in südöstlicher Richtung aus. Ärmlicheres Fundmaterial – die Oberschicht eingeschlossen – und die geringe Zahl der Bestattungen sind deutliche Anzeichen einer Verarmung und Verminderung der Bevölkerung. Im Laufe des 8. Jahrhunderts schließt nordwestlich der NO-SW-Mittellinie und in der äußersten SO-Ecke an diese Gräber eine zweite hinsichtlich der Bestattungssitten und des Fundmaterials verschiedene Gruppe an, in der, entsprechend dem älteren Abschnitt, um drei „Führergräber“ wohl drei Generationen bis zum Zusammenbruch des spätawarischen Reiches im frühen 9. Jahrhundert bestattet wurden. Die den Untergang der älteren und das Auftreten der neuen Volksgruppe tangierenden Fragen konnten dabei allerdings nur allzu hypothetisch beantwortet werden.

Obwohl die Schwächen des Katalogs, die wie eine Reihe der Oberflächlichkeiten bei sorgfältigerer Arbeit zu vermeiden waren, den Wert des Buches mindern, bietet es dennoch einen Einstieg in die Lebensweise, die Bestattungsriten und die Tracht der mittel- und spätawarischen Bevölkerung an der Theiß.

Karl-Josef Gilles, Trier